Thomas : der kleine und zuverlässige Tierfreund

Autor(en): **Kunz, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Guthörenden zurückziehen, weil sie nicht dauernd das «fünfte Rad am Wagen» spielen wollen.

Zu seinem Bedauern glaubte auch der Referent, an der Oberhofner Arbeitstagung bemerken zu müssen: **«Ich möchte nur nebenbei sagen, dass man den Hörgeschädigten einen schlechten Dienst erweist, wenn man sie ständig auffordert, ihre Freizeit mit ihresgleichen zu verbringen.»** Dieser Vorwurf ist ganz unberechtigt. Man muss die Gehörlosen nicht ständig dazu auffordern, ihre Freizeit mit ihresgleichen zu verbringen. Sie tun es nämlich aus den bereits genannten Gründen aus eigenem Antrieb! Man sollte deshalb endlich einmal aufhören, diese Behauptung immer zu wiederholen.

Nebenbei bemerkt: Man begrüsst es heute doch, dass sich die Gehörlosen selber für ihre Anliegen einsetzen wollen, und man freut sich mit Recht darüber. Wie könnten sie dies besser tun als durch den Zusammenschluss und gegenseitige Kontaktnahme in Vereinen und Gruppen, deren Zusammenkünfte eben in der Freizeit stattfinden müssen?

Wer das fordert, ist herzlos!

Es gibt noch einen weiteren, tieferen Grund für das Bedürfnis nach häufigen gegenseitigen Kontakten. Vorsteher Bühr von der St. Galler Schule nannte diesen Grund in einem Artikel, der 1922 in der Schweizerischen Gehörlosenzeitung erschienen ist. Er schrieb:

« . . . Nun weiss ich aber auch, dass die Taubstummen einen starken inneren Trieb zueinander haben. Es ist das gleiche Schicksal, das sie zueinander treibt, die gleiche geistige und seelische Not, die ihnen aus ihrer Behinderung erwächst. Es tut ihnen wohl, bei ihresgleichen zu sein, Kameraden zu haben, die auch taub sind, Freunde, mit denen sie in ihrer Sprache, der Gebärdensprache, verkehren können. Wenn ein Taubstummer zu einem Taubstummen kommt, so ist es ihm ums Herz, wie wenn ein Sohn aus der Fremde ins liebe Vaterhaus zurückkehrt. Es ist mir in den Sinn gekommen, zu wünschen, dass die Taubstummen nur mit Hörenden verkehren und den Umgang mit Schicksalsgenossen ganz meiden sollen. Wer das fordert, ist herzlos!»

Was hier vor mehr als fünfzig Jahren ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiet der Gehörlosenbildung geschrieben hat, gilt sicher heute noch. Der Redaktor möchte einzig noch beifügen: An den Versammlungen und Zusammenkünften der Gehörlosenvereinigungen wird mindestens soviel gesprochen wie gebärdet! Ro

Der junge Thomas und «der alte Fritz», zwei unzertrennliche Freunde.

Thomas, der kleine und zuverlässige Tierfreund

Vorbemerkung: Diese Geschichte ist eine Nacherzählung aus dem Buche von alt Direktor Walter Kunz «Geschichten aus dem Leben der Taubstummen». Sie wird manchen Zürcher Ehemaligen eine nette Erinnerung an ihre Schulzeit bedeuten. Red.

Thomas und der alte Fritz

Unser Thomas war ein lieber Junge, zuverlässig und gewissenhaft. Wir hatten ihm darum auch unser Pony, den alten Fritz, zur Pflege anvertraut. Thomas tränkte und fütterte ihn. Er putzte den Stall und bürstete und striegelte den rauhhaarigen Gesellen, als wäre es ein teures Vollblutpferd. Oft sah ich Thomas, wie er das Pony umarmte. Er legte den Kopf an die kurze, struppige Mähne des alten Fritz und plauderte mit ihm. Manchmal sah ich ihn aber auch laut schimpfend vor dem Pony stehen. So hatte es einmal den Wasserkübel umgeworfen und bekam nun seine Strafpredigt. Thomas schimpfte: «Du dumm! Warum Wasser kaputt? Pass auf! Ich viel arbeiten, du schmutzig, pass auf!» Aber nie hätte Thomas den alten Fritz geschlagen oder gar geplagt. Die beiden waren gut Freund und verstanden einander ausgezeichnet.

Als der alte Fritz starb

Der alte Fritz starb an Altersschwäche. 35 Jahre alt war er gestorben. Die ganze Anstalt trauerte, am meisten unser Thomas. Bedrückt und missmutig schlich er umher. Er wusste mit seiner Freizeit nichts mehr anzufangen. Fritz fehlte ihm. Er brauchte einen neuen Freund. — Ich versprach den Kindern, bald ein Tier zu kaufen, vielleicht wieder ein Pony oder einen Esel oder ein Reh oder ein Schäflein. — Gespannt und neugierig warteten die Kinder auf den Tag, wo ein neuer vierbeiniger Bewohner im Stalle stehen sollte.

Der geschenkte Gemsbock

In unserer Sammlung befand sich auch ein ausgestopfter Gemsbock. Ich trug ihn an einem Abend in den Stall und stellte ihn vor die Krippe. Beim Morgenessen stand an der Wandtafel geschrieben: «Wir haben eine Gemse geschenkt bekommen. Sie ist einen Meter hoch. Sie hat krumme Hörner. Die Gemse ist noch sehr scheu. Thomas darf die Gemse pflegen.»
Die Kinder glaubten mir nicht recht. Denn ich hatte schon zu oft einen Spass gemacht. — Vielleicht war es aber doch wahr. Sofort wollten alle nachschauen. Doch nur Thomas durfte gehen. Denn das Tier war ja scheu und durfte nicht erschreckt werden. Er sollte darum nur durch das Fenster gucken. Thomas rannte zum Speisesaal hinaus. Bald kam er beinahe atemlos und mit leuchtenden Augen wieder zurück. Ja, es stand wirklich ein grosser Gemsbock im Stall! — Das gab ein Jubelgeschrei im Saale: «Ein Gemsbock, ein Gemsbock!» — Nach dem Essen eilten viele heimlich hinab auf die Spielwiese zum Stall. Von einem Versteck aus sah ich, wie sie bald wieder aus dem Stall rannten. Die einen lachend, die andern schimpfend und wild gebärdend. — Als sie im halbdunklen Stall den Gemsbock streichelten und er keinen Mucks machte, merkten sie eben schnell, dass ich mir einen Spass erlaubt hatte.

Die hübsche Lisa

Noch lange haben wir über den Spass gelacht. Niemand war mir deswegen böse. — Natürlich habe ich mein gegebenes Versprechen gehalten und die Geduld der Kinder nicht mehr länger auf die Probe gestellt. — Wenige Tage später stand zur allgemeinen Freude eine hübsche Eselin im Stall. Wir gaben ihr den Namen Lisa. (Lisa hat mich dann ein halbes Jahr später tüchtig zum Narren gehalten. Das war wohl die Strafe für meine vielen Dummheiten.) Wer sollte die hübsche Lisa pflegen? Natürlich unser Thomas. Er war überglücklich. Nun hatte er wieder einen neuen Freund gefunden. Ich glaube, er hatte Lisa noch lieber als den alten Fritz.